

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureaus: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sach-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 200. Hermannstadt, Dienstag den 28. August 1883. 98. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten. In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat September 1 fl. 20 kr. Mit Postzusendung: 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus. Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht. Hermannstadt, 27. August. Man sieht nun doch schon ein wenig klarer in der Angelegenheit, welche Gegenstand der Minister-Conferenzen der letzten Tage gewesen ist. Der Inhalt dessen, was darüber verlautet, läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Anschauung des Herrn v. Tisza in Bezug auf die Behandlung der kroatischen Wappenfrage sowohl vom ungarischen als vom gemeinsamen Ministerrathe vollständig acceptirt wurde und daß vorläufig dem verletzten Ansehen der ungarischen Regierung in Kroatien die Genugthuung gewährt werden wird, daß die von dem „Volke“ herabgerissenen magyarischen Schilder feierlich wieder angebracht und so vor Allem demonstriert wird, daß die Staatsgewalt vor den Excedenten der Strafe sich nicht zurückziehe. Der Banus Pejacsevich selbst, der in den Conferenzen für Nachgiebigkeit gegen die Kroaten plaidirt hatte, ist mit der Aufgabe betraut, die Maßregel durchzuführen. Dann aber soll durch ein vom ungarischen Reichstage zu beschließendes Gesetz ein Schritt des Entgegenkommens gegen die Kroaten geschehen, dadurch, daß in Hinkunft die Gebäude, in denen gemeinsame Beamter untergebracht sind, nicht bloß in Kroatien die ungarische, sondern auch in Ungarn die kroatische Aufschrift tragen werden. Daraus geht hervor, daß vorläufig sämtliche Ministerien die Nothwendigkeit anerkennen, die Autorität der ungarischen Regierung in Kroatien zu wahren; die Schwierigkeiten selbst aber sind damit keineswegs überwunden. Wie nun, wenn die Wiederanbringung der Wappen neue Excesse hervorruft? Wie, wenn der Banus sich nicht als der richtige Executor der gefassten Beschlüsse erweist? Diese Eventualitäten liegen nahe, und die Schwierigkeit ist inzwischen noch dadurch gewachsen, daß die gesammte kroatische Nationalpartei sich für den Standpunkt engagirt hat, welcher den gefassten Beschlüssen gerade entgegengesetzt ist. Wenn wir uns nicht sehr täuschen, so fängt der kleine Krieg zwischen Ungarn und Kroatien erst an. Der „Pester Lloyd“ sagt, die Krise sei nur vertagt, nicht gelöst; die staatsfeindliche Plut in Kroatien schwillt immer höher. Wer sie hervorgerufen, ob die Erfolge der Slaven in Oesterreich, ob andere Factoren, das sei irrelevant gegenüber dem Factum, daß die feindselige Agitation besteht, und angesichts der Nothwendigkeit, sie gründlich zu bekämpfen. Die Regierung muß über die Mittel zur Abhilfe schlüssig werden. Weder die Nationalpartei noch der Banus Pejacsevich bieten einen Verlass; erstere ist nicht vertrauenswürdig, letzterer ist in den bedenklichsten Irrthümern über seine eigene Position wie über die Stellung Kroatiens zum Reiche der Stephanskronen befangen. Kroatien ist kein Staat, die kroatische Landstube kein Parlament, der Banus ist kein Ministerpräsident, Kroatien ist ein Land der ungarischen Krone, welches in gewissen Angelegenheiten autonom verfügt, aber mit seiner Autonomie selbst nicht loszulösen ist von den Bedingungen der Souveränität des ungarischen Staates. Der kroatische Landtag ist berufen zur Erledigung der autonomen Angelegenheiten des Landes; aber er hat nicht die Befugnisse und die Attribute eines Parlaments neben dem ungarischen Reichstage, und der kroatische Banus ist ein Organ der ungarischen Regierung, er muß von letzterer seine Directiven erhalten. Kann er sich

mit ihr nicht in Einklang bringen, dann muß er gehen. Von persönlichen Transactionen kann da nicht die Rede sein. „Naplo“ commentirt das officiöse Communiqué in der Weise, daß sich die Regierung vor den kroatischen Forderungen gebeugt und daß die Sache für Ungarn einen kläglichen Ausgang genommen habe. Die übrigen Blätter schweigen noch. Die „Politik“ bezeichnet das Einvernehmen zwischen Graf Taaffe und Tisza als das beste und freundschaftlichste. — „Pötkrol“ meldet, bei den Minister-Conferenzen sei auch die Möglichkeit einer Einflußnahme der Agrarier Vorgänge auf das Occupations-Gebiet erwogen worden. „Daily News“ sagen, ein Bündniß zwischen England und Frankreich gegen die Centralmächte sei unmöglich; ein Bündniß zwischen England, Frankreich und Rußland gegen Deutschland, Oesterreich und Italien gleichfalls. England habe von Deutschland und Oesterreich nichts zu fürchten. Die Artikel und Commentare der Journale über die Note der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erklären alle die Vorwürfe dieses Blattes für ungerecht und unbegründet und nur danach angethan, die Wachsamkeit Frankreichs zu vermehren. Das „Journal des Debats“ will sich nicht übermäßig aufregen; derartige Ausfälle kämen nicht zum erstenmale. Mangels bestimmter Angriffe, da die Haltung Frankreichs gegen Deutschland stets eine correcte war, wird der gesammten Presse ein Tendenzproceß gemacht. Frankreich habe ein ruhiges Gewissen; es bedroht und provocirt Niemanden und ist nur für die eigene Sicherheit besorgt. Aber Frankreich kann nicht der üblen Laune des Nachbarn ausgegessen sein. — Die „République Française“ meint, nichts sei mehr evident, als daß es keine Nation gibt, die aufrichtiger den Frieden wolle, wie die Franzosen. Trotzdem besitze die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ die Kühnheit, zu behaupten, Frankreich sei es allein, welches den Frieden stört. Frankreich spiele auf der Domäne der europäischen Politik bloß die Rolle des Zuschauers. Auch dies wolle die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht. Die Boshaftigkeit ihrer Laune wird Frankreich nicht dazu bringen, seine politische Sammlung und Reparation aufzugeben. Vorzicht und Festigkeit würden vermehrt werden: das werde an einem bestimmten Tage Früchte tragen. — Einzelne Blätter enthalten Berliner Correspondenzen, aus welchen hervorgeht, daß Fürst Bismarck es satt bekommen hätte, die Deutschen von oben herab behandeln zu lassen und sie dem Gespötte auszuliefern. Daher habe er eine erste Warnung ergehen lassen. Am 20. d. wurden in der Provinz Girgenti 48 Bauern und Arbeiter verhaftet unter der Anklage, einen Verein der „Mano fraterna“, ähnlich jenem der „Schwarzen Hand“ in Andalusien, gegründet zu haben. „Reuter's Office“ meldet aus Hongkong vom 23. August: Es herrscht große Erregung in Folge eines Conflictes zwischen einem europäischen Zollbeamten in Canton und den eingeborenen Kulis. Der Beamte gab mehrere Revolvergeschosse ab, tötete einen Knaben und verwundete zwei Personen. Der Zollbeamte wurde sofort verhaftet und wird vor Gericht gestellt werden. Man fürchtet, daß, wenn die neue Niederlage der Franzosen in Tonking bekannt wird, die feindselige Haltung der Eingeborenen gegen die Fremden, welche durch das Vorgehen Frankreichs hervorgerufen wurde, sich noch mehr zuspitzen werde. Es sind bereits Maueranschläge erschienen, welche die Bevölkerung zur Ermordung der Fremden auffordern. Auf Ersuchen des englischen Consuls ist die englische Corvette „Schwift“ am 26. d. nach Canton abgegangen.

Der König ist todt, König Heinrich V. von Frankreich, auf welchen seit dem Tode seines kinderlosen Oheims, Ludwigs' XIX. — von dessen Leben und Thaten nicht die Annalen der Weltgeschichte, sondern nur die Geschlechtsregister des Hauses Bourbon etwas wissen — also seit dem 3. Juni 1844, die Krone Frankreichs übergegangen ist. Doch es wird gut sein, bevor wir fortfahren, unsere Darstellung in der phantastischen Manier der Bekenner des Kliebanners fortzusetzen, uns für einen Augenblick mit der Auffassung nächsterer Sterblicher zu befremden. Karl X., Philipp Graf von Artois, der jüngste Bruder des unglücklichen Ludwig XVI., war der letzte Bourbon, der auf dem Throne Frankreichs wirklich gesessen hat; er hatte zwei Söhne, Louis Anton, Herzog von Angouleme, Fürsten von Trosadero, der kinderlos im Jahre 1844 starb, und den jüngeren Karl Ferdinand, Herzog von Berry, der am 23. Februar 1820 von einem politischen Fanatiker ermordet wurde. Mehrere Monate nach seinem Tode gebar seine Witwe ihren ersten Sohn, Heinrich Karl Ferdinand Marie Dieudonné, der den Titel eines Herzogs von Bordeaux erhielt. Die Julirevolution machte der Regierung Karl's X. ein Ende; um seiner Dynastie die Krone zu retten, verzichtete er für seine Person auf dieselbe und sein legitimer Thronfolger der Herzog von Angouleme, schloß sich diesem Protekte an. Durch ein vom 2. August 1830 datirtes Actenstück wurde der Herzog von Bordeaux zum König von Frankreich ausgerufen, in dessen nach zwei Seiten hin vergeblich. Thatsächlich nahm das Haupt der jüngsten Seitenlinie der Bourbonen, Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, den Thron von Frankreich ein; nach dem legitimitistischen Staatsrecht aber wurden die beiden Verzichtete für unglücklich, für unmöglich erachtet, und erst nach dem Tode des sogenannten Königs Ludwig XIX., dem Karl X. schon 1836 vorangegangen war, wurde Henri V. der legitime König von Frankreich. Sein Cognomito-Name war Graf von Chambord; dem thatsächlichen Verhältnis kommt man am nächsten, wenn man ihn als den Gutsheeren von Frohsdorf bezeichnet. Der jetzt Verstorbenen hat ein ungewöhnlich langes Präsidentenleben geführt und man schildert ihn am Nächstigen, wenn man sagt, daß er zum Präsidenten geschaffen war, wie selten ein Mensch vor ihm und daß er das, wozu ihn seine Anlagen befähigten, ganz gewesen ist und ein langes Leben hindurch gewesen ist. Voraussetzlich wäre er ein noch schlechterer König gewesen, als sein Großvater und dessen Großvater, aber Alles in Allem genommen, war er der bewundernswürdigste Präsident, der je gelebt hat. Nach unserer festen Ueberzeugung hat er nie präsidirt, thatsächlich König zu werden; er hat nur präsidirt, Präsident zu bleiben. Wenn man die wechselvollen Geschichte Frankreichs während des letzten halben Jahrhunderts an dem inneren Auge vorübergehen läßt, so erscheint es geradezu unenkbar, daß ein Mann in der Stellung des Grafen von Chambord nicht hätte Erfolg haben sollen, wenn er nur einen mäßigen Grad von Ehrgeiz und von Thatkraft besessen hätte. Er hat jede Gelegenheit verkannt, die ihm hätte Glück bringen können; ja wir behaupten, daß er sie einmal gewaltsam vernichtet hat. Der Sturz des Präsidenten Thiers am 24. Mai 1873 hatte die französische Republik auf das schmerzlichste gefährdet; der Nachfolger desselben, Mac Mahon, kannte für seinen Ehrgeiz kein höheres Streben, als das, die Macht, die ihm anvertraut war, in die Hände irgend eines Königs ausliefern zu dürfen. Die Familie Orleans verzichtete auf den Wettbewerb und legte sich huldigend dem Haupte des Stammes zu Füßen. Heinrich V. mußte damals seinen ganzen Scharfsinn aufwenden, um Präsident zu bleiben und nicht König zu werden. Er schraubte die Bedingungen, unter denen er bereit war, die Krone anzunehmen, immer höher und höher, bis in die Wolken hinein; zuletzt konnte Niemand mehr seine Hände so hoch strecken, um ihm die Krone zu reichen.

Graf Chambord †.

Der König ist todt; es lebe der König! Dieser uralte Ruf des legitimistischen Frankreich wird auch jetzt in den Herzen aller Dever wirtklichen, die von der neuen Zeit und ihrem revolutionären und gottlosen Treiben sich fern gehalten haben.

Feuilleton. Nord und Süd. Novelle von Alexander Dömer. (2. Fortsetzung.) Sie schritt häutig in tiefen Gedanken vorwärts und redete heute gar nicht mit Raffaello, wie sie es sonst doch zu thun pflegte, ja sie vergaß dem blinden Bettler unten eine Gabe zu geben, was sie noch nie bisher verkannt. Raffaello folgte ihr verwundert und schmolend, ja er ergriff heimlich das Köpfchen, welches friedlich in der Cottegha an der Straße schnurrte, um es quer über den Weg zu rufen, aber die Signorina ward nicht einmal durch sein klägliches Gemäue erweckt, sondern schritt über dasselbe hinweg, ohne es zu beachten. Der schwarze Kreppschleier war halb über ihr Gesicht gefallen und beschattete ihre Züge. Sie trug die tiefe Trauerkleidung um den Vater, an dessen Seite sie bisher gelebt und den sie vor wenig Monaten erst begraben. Sie war ihm liebevolle Tochter, treue Pflegerin und ebendürtige Geistesgefährtin gewesen, ruhelos und unstill war sie mit ihm umhergewandert seit vielen Jahren, Heilung für seine manfende Gesundheit suchend, die er nirgend gefunden. Aber um den geistig hervorragenden Mann hatten sich überall Gleichgeartete und Gleichgesinnte geschaart, und ihr Leben war verfließen inmitten eines lebendigen geistig bewegten Kreises, in welchem sie sich fort und fort heraufgebildet und frisch atmen gelernt. Jetzt war sie allein, und sie hatte sich wohl gefragt, ob es nicht an der Zeit sei, in die deutsche Heimat zurückzukehren — in eine Heimat, in der sie fremd geworden, wo Niemand sie erwartete, Niemand sie vermisse. Ja — sie hatte es wohl aus den theilnahmvolten Briefen der Verwandten, Bekannten und ehemaligen Freunde herausgesehen, wie sie alle nur zagend und mit Vorbehalt und Vorbehalt von ihrem Wiederkehren gesprochen, — sie, „die geistig Verwöhnte,“ wie es hieß. Ward ihr das als ein Verbrechen angerechnet? — es dünkte ihr fast

so — und dann — mochten sie nicht Recht haben mit ihren Bedenken? Konnte sie in die engen, fest begrenzten Verhältnisse der Vaterstadt noch passen, noch wieder aufgehen in den kleinen Localinteressen eines Kreises, wo hundert Vorurtheile, welche sie in ihrem freien Leben und bei der weiten Weltumschau, die sie genossen, längst abgestreift, noch voll ihre Herrschaft behaupteten? — Ueberdies hatte der Rath der Aerzte sie bestimmt, den Winter hindurch im südlichen Klima zu bleiben, an das sie nun seit lange gewöhnt. Es bedurfte ja auch der Zeit, um sich zurecht zu finden in das veränderte Dasein, Zeit um einen neuen Lebensplan zu schaffen, den Lebensplan einer Einsamen, Ueberzähligin. Wie hatte sie dieser Name vorhin elektrisirt, — nur weil er unerwartet an ihr Ohr geklungen, weil es so sehr, sehr lange war, seit sie ihn nicht mehr gehört? Es war ein ungewöhnlicher Name — Hilmar — und sie war niemals wieder jemand begegnet, der ihn führte. — „Guten Abend, Signorina!“ ertönte eine Stimme neben ihr. Sie blickte beinahe erschreckt auf und lächelte dann beruhigt. „Ah, Signor Ambrogio!“ Es war ein schönes, jugendliches Männerantlitz, in das sie schaute, er begrüßte sie vertraulich, mit der ungekünstelten Anmuth und Herzlichkeit, welche die Söhne dieses Landes kennzeichnen, und schloß sich ihr auf ihrem Wege an. Er plauderte lebhaft in den wohlklingenden Lauten seiner Muttersprache, ein undefinitives Etwas in seiner äußeren Erscheinung und in seinem Wesen verrieth auf den ersten Blick den Künstler. Raffaello athmete erleichtert auf, — jetzt kam doch wieder Leben in die Signorina, und es war Hoffnung, daß auch er einmal beachtet werde. „Sie haben dort oben Studien gemacht,“ sagte Signor Nicolo Ambrogio zu der Dame, während er Raffaello einen freundlichen Gruß zuwarf, — „ich habe heute gar nichts Rechthaffenes zu Tage gefördert — pah! die Poesie, die Inspiration fehlt, — es ist eine zu dürftige, armselige Zeit. — Raffaello! war der Signore Jnglese wieder da heute morgen?“ Der Knabe verneinte mit ausdrücklicher Geste, berichtete aber von einem andern Forestiero, seiner Annahme nach ein Franceje, der

nach dem Maestro gefragt und sehr eingehend die Bilder sich angeschaut. Raffaello wußte sehr wohl, was der Maestro, dessen Studio er während dessen Abwesenheit zu hüten hatte, erhoffte von dem langen hülzernen Jnglese, der ein paarmal dort gewesen, — aber — a rivederla — Raffaello blies mit unachahmlicher Geberde ihm nach, wenn er mit seinem schauerhaften, ohrverlegenden Rauderwelsch sich verabschiedete — und mit so vielen herzlichen Händedrücken — dem Maestro konnte nur klingendes Gold nützen. — Es gab ein kurzes, sehr lebhaftes Fragen und Antworten zwischen den beiden, dann schüttelte der Maler mit unmutiger Geberde den Kopf. „Sie haben ihren Johannes noch immer nicht verkauft?“ fragte Ebba v. Bruck, das war der Name der Dame, in einem Ton fragender Theilnahme. „Fortuna kehrt mir den Rücken,“ seufzte ihr Begleiter und fuhr mit der Hand durch seinen dichten Haarwald, „ecco! Signora, es ist traurig, in unsern Tagen Künstler zu sein — ohimè! sich einzubilden, daß ein Funke nur vom Geist der Medicäer noch in diesen Großen stecke — — so an solchem Abend, wenn ich den weichen Klang Ihrer theilnehmenden Stimme höre — — wahrlich! ich muß mich immer daran erinnern, daß Sie nicht auf diesem Boden geboren — Sie müßten es sein — Sie haben die Seele unserer Nation — Sie — — doch richtig, — ich wollte von diesem, von einem solchen Abend sprechen, wo die alten Thürme und Kuppeln so mächtighaft vor uns aufsteigen und Ponte vecchio da so uralte vertraut vor uns sich wölbt. Ist es uns nicht zu Muth, als müßten wir die großen Meister der verschwundenen Jahrhunderte hervortreten und auf ihm wandeln sehen, den Giotto und Orcagna mit wunderbar neuen, nie gesehenen Bildern in der Seele, den Venezuto Cellini, wie er eben seine Bude schließt, und Donatello, Ghiberti, Brunellesco — und endlich ihn, den Gewaltigen mit dem markigen Gesicht Buonarroti. — „Sein mächtiger Geist schuf mit ein paar Meißelschlägen den rohen Block in lebensvolle Form um — sie lebten alle unter glücklichen Sternen und eine erwärmende, Genius lebende Sonne blickte auf sie

Es dünkt uns am wahrscheinlichsten, daß er die Arbeit scheute, die mit dem Amte eines Königs, wie sublim man daselbe auch auf-fasse, doch immerhin verbunden ist. Ihm genügte, was er hatte; er trug in sich das stolze Bewußtsein, der berufene Nachfolger des heiligen Josef, die ihn als ihren echten und wahrhaftigen König betrachteten, und er betrachtete alle Franzosen als seine Unterthanen; für die Staats-geschäfte war er nicht erzogen worden, und im Grunde erschienen ihm wohl alle Fragen der Welt klein gegen die Eine, wer berechtigt sei, den Titel eines allerchristlichsten Königs zu führen. In seinem Bewußtsein konnte er nichts gewinnen, wenn er in Versailles einzog; an Behag-lichkeit des Lebens konnte er nur verlieren. Es schien ihm thöricht, dafür auch nur den kleinsten Preis zu zahlen. Der Gedanke der Legiti-mität, wie ihn Bonald und de Mailre ausgebildet hatten, war in ihm zu seiner äußersten Konsequenz fortgeschritten, zu einer Konsequenz, die den Gedanken selbst in seiner ganzen Höhe erkennen läßt.

Es lebe der König! rufen die legitimistisch gesinnten Franzosen. Aber wer ist der König? die Annahme, daß die Glieder des Hauses Orleans nunmehr die legitimen Erben der französischen Krone seien, ist falsch. Nach dem Gesetze der Primogenitur, dem obersten Dogma der Legitimisten, geht die spanische Linie der Bourbons den Orleans voran und zwar sowohl die ältere spanische Linie, als deren Ab-zweigung, die neapolitanische Linie. In Spanien selbst sieht es aber recht bunt aus, namentlich wenn man die Dinge durch die legiti-mistische Brille betrachtet. Der König von Spanien ist zwar ein Bourbon, aber doch nicht der nach den Grundsätzen der Legitimität berufene Herrscher; er ist nach legitimistischer Auffassung ein Usurpator, so gut wie Ludwig Philipp gegenüber Karl X. ein Usurpator war. Der legitime König von Frankreich ist jener Karl von Madrid, dessen Thron er sich für Augen, welche nicht durch die legitimistische Brille sehen, von dem eines Räuberhauptmanns nicht wesentlich unterscheidet. Er ist zugleich jetzt der berufene Erbe des heiligen Ludwig, und es liegt wenigstens nicht außerhalb der Grenze der Möglichkeit, daß dieselben „Burggrafen“, so nennt bekanntlich Victor Hugo die Erzlegitimisten, welche einst Ludwig XIX. gegen Heinrich V. auspielten, nun auch in diesem verjüngten Menschen den legitimen Herrscher Frankreichs erkennen werden.

Inland.

Szegedin, 25. August. Der Besuch Sr. Majestät in Szegedin wird bereits als positiv angesehen, und es werden sowohl seitens der Be-hörden, als auch seitens der Bürgerschaft die umfassendsten Verfügungen zu dem Empfang Sr. Majestät getroffen. Das Arrangirungs-Comité der Bürgerschaft entwickelt großen Eifer um die Vorbereitung der Empfangsfeierlichkeiten. Es werden vier Bänderien in verschiedenartigen Trachten geplant, zwei aus der Mitte der städtischen Bürgerschaft und zwei aus der der Umgegend. Die Uniform wird der der ehemaligen Szegediner Bürgergarde gleich sein. Beim Empfange Sr. Majestät werden außerdem 400 der schönsten Mädchen von Szegedin und Um-gegend in der kleidsamen Szegediner Volkstracht erscheinen. Für Sr. Majestät werden sechs Zimmer im ersten Stockwerke des städtischen Zinshauses bereitgehalten. Die Räumlichkeiten sind auch bereits auf das glänzendste und bequemste hergerichtet worden.

Gram, 25. August. Sämmtliche Blätter besprechen nochmals die Differenzen zwischen den eigenen und den ungarischen Anschauungen und betonen betreffs der Sachlage wiederholt ihren, mit der Erklärung der Abgeordneten der Nationalpartei conformen Standpunkt. — Der an-geordnete Abmarsch der hiesigen Garnison nach Karlsstadt zur Con-centration findet nicht statt. Die gesamte Garnison verbleibt hier und wird hiedurch der Ersatz durch die zwei bereits thatsächlich desig-nirten Regimenter überflüssig. In kurzer Zeit sollen überdies, wie verlautet, Truppen-Nachschübe erfolgen und wird dieser Zustand mit Angelegenheiten Bosniens in Verbindung gebracht.

Wien, 25. August. Die „Neue freie Presse“ erhält von ihrem Pariser Correspondenten folgenden Bericht: Ihr Correspondent hatte wieder eine Unterredung mit einem hervorragenden Mitgliede der orleanistischen Partei, welches das besondere Vertrauen des Grafen von Paris genießt. Auf meine Frage, ob es dabei bleibe, daß der Graf von Paris kein Manifest veröffentlichen, antwortete derselbe, der Graf von Paris wird zum Leichenbegängnisse nach Frohsdorf reisen, das ist die ganze Manifestation, die erfolgen wird. Die Orleanisten, sagte mein Gewährsmann weiter, glauben, daß ihre Situation sich durch den Tod Chambord's bedeutend vereinfacht und durch die Fehler, welche die re-publikanische Regierung, namentlich in letzter Zeit, begangen hat, auch im Volke sehr merkbar gebessert habe, allein sie wissen andererseits, daß, wenn auch die Monarchie heute schon möglich wäre, der Tod des Grafen von Chambord allein noch nicht alle Chancen der sofortigen Restauration des Königtums mit sich bringt. Die orleanistische Partei ist die Partei der Gesetzmäßigkeit, sie will die Monarchie nicht durch Staats-streich und Umsturz wiederherstellen. Sie wird daher auf dem ge-schlichen Wege verbleiben. Auf die Frage, ob das Testament des Grafen von Chambord hier oder in Wien veröffentlicht werden wird, antwortete man mir, daß dies noch nicht bestimmt sei; „aber, sagte mein Gewährs-mann, wir haben Gründe, dieses Testament mehr als einen Act privater als politischer Natur anzusehen. An der Situation des Grafen von

Paris könnte es doch nichts ändern. Vermöge der Legitimität ist er einmal der gesetzliche und rechtliche Thronerbe. Als solcher ist er übrigens auch in Frohsdorf anerkannt worden, allein selbst ohne die Reise nach Frohsdorf wäre er der gesetzlich Thronerbe. An dieser Thatsache läßt sich gar nichts ändern, dies werden die Legitimisten auch einsehen, und daher bleibt ihnen gar nichts Anderes übrig, als sich um den Grafen von Paris zu schaaren, auch wenn sie anders wollten, was aber nicht der Fall ist.“ Auf meine Bemerkung, daß die orleanistische Partei doch wahrscheinlich irgend einen Aktionsplan auf gefestigtem und par-lamentarischem Wege verfolgen werde, antwortete man mir Folgendes: „Da haben Sie Recht. Herr Barodet hat die Revision der Verfassung verlangt, was Herr Barodet vermag, das können wir auch. Unsere Partei wird die totale Umänderung der Verfassung beantragen, und dieses Ziel zu erreichen, wird unsere höchste Aufgabe sein.“

Ausland.

Paris, 24. August. „National“ vernimmt, daß die derzeit von Paris abwesenden Minister in Folge der Nachrichten aus Tonking ihre Rückkehr beschleunigen werden. Eine an den Marine-Minister ge-richtete Depesche des Generals Bonet aus Hongkong vom 23. August meldet: Am 15. August wurde eine offensive Recognoscierung gegen Phukaj mit 1800 Mann und 14 Kanonen unternommen. Es bestätig-t sich, daß die linke Colonne die von 5000 gut bewaffneten Chinesen ver-theidigten Verschanzungen des Feindes angriff und nach einem den ganzen Tag währenden Gefechte Abends nach Hanoi zurückkehrte. Das Centrum verbrachte die Nacht auf den eroberten Verschanzungen und kehrte am Abend des nächsten Tages nach Hanoi zurück. Die rechte Colonne nahm die befestigte Pagode, doch mußte sich ein Theil dieser Truppen wegen des Dammbrechens auf Kanonenbooten einschiffen. Die französischen Truppen halten übrigens die Pagode und werden dieselben besetzen. Der Feind räumte die Positionen und zog sich auf Son-Tay zurück.

Paris, 25. August. Die legitimistischen Journale erscheinen sämtlich mit Trauerrand. Ueber die Nachfolgerfrage schweigt die „Union“, das beglaubigste Organe der Legitimisten, vollkommen, während die „Gazette de France“ den Grafen von Paris als nunmehrigen, Erhalter des reinen und energischen Begriffes der Monarchie mit dem traditionellen „Vive le roi!“ begrüßt. Die bonapartistischen Organe erklären heute eingedenk der gleichen Haltung der Legitimisten beim Tode des kaiser-lichen Prinzen, heute nur Sympathie den Trauernden bekunden zu wollen. Die republikanische Presse beurtheilt die Situation bei rückhaltloser und wärmster Würdigung des Charakters der Verstorbenen durchaus nüchtern und für die Monarchisten jede Hoffnung abschneidend. „Temp“ sagt, der Graf von Paris hat in den Augen der Legitimisten den doppelten Nachtheil, der Enkel eines verabscheuten Usurpators zu sein und keines der von Chambord repräsentirten Principien auf den Thron zu bringen; der Graf von Paris scheine an die monarchistische Erbschaft zu glauben, allein das Königthum von Gottes Gnaden und die weltliche Macht des Papstes lassen ihn kalt. Nichts knüpfe ihn an die Legitimisten, er sei ein fragwürdiger Präbident, das historische Königthum ist mit Cham-bord gestorben. — Die „France“ meint, die legitimistische Partei ge-ber der Zerbröckelung entgegen; ihren Führern werde nicht beifallen, zum Vortheile der Orleans zu conspiriren. — Das „Paris“ schließt seinen Artikel wie folgt: „Der König ist todt, es lebe die Republik!“ — Der orleanistische „Français“ erklärt, es sei höchste Zeit für Frankreich, zu den durch Revolutionen zertrümmerten Traditionen des alten monarchi-stischen Rechtes zurückzukehren. — „Gaulois“ lancirt die Nachricht von der demnächstigen Einberufung der Kammer. — Waddington wurde aus Bonn herbeigerufen, um mit Challemel-Lacour über die Madagaskar-Affaire zu conferiren. — In Folge der politischen Zwischenfälle be-schleunigen die beurlaubten Minister ihre Rückkehr nach Paris, woselbst für Dienstag ein Ministerrath anberaumt ist. — Der Marquis von Dreuzy-Brézé, der hiesige Vertreter des Grafen Chambord, erschien heute Mittags beim Grafen von Paris, um ihm Namens der Gräfin Cham-bord die officielle Mittheilung vom Ableben des Roy zu machen. Anstatt des abwesenden Grafen nahm dessen Bevollmächtigter, der Deputirte Bocher, die Mittheilung entgegen. Der Graf von Paris und sein Sohn, der Herzog von Orleans, reisen am Sonntag zum Leichenbegängnisse. Bei Bocher und an einem zweiten Orte fanden heute orleanistische Par-teiverksammlungen statt.

Local- und Tagesnachrichten.

— Das allerhöchste Handschreiben an den Banus von Croatien lautet:

— Stelle Graf Pejacsevič! Indem Ich Ihre Demission von der Stelle des croatisch-slavonisch-dalmatinischen Banus in Gnaben an-nehme, erwarte Ich zugleich, daß Sie bis zu Meiner ferneren Entschliesung die Banal-Agenden weiterführen und die Verfügungen, welche in Folge der anlässlich der jüngsten Minister-Conferenzen beschlossenen Feststellungen notwendig geworden sind, durchzuführen werden.

Wien, 24. August 1883.
Franz Josef m. p.
Koloman Tisza m. p.

— Der Minister für Cultus und Unterricht hat an die Ober-Studien-Direction folgenden Erlaß gerichtet: Ich lasse den Geset-ze Artikel XXX: 1883 über die Mittelschulen und deren Professoren-Qualifikation mit dem Schuljahre 1883—1884 in's Leben treten. In-soweit einige Abschnitte des Gesetzes specielle Verfügungen oder Ueber-gangs-Bestimmungen erfordern, wird die Ober-Direction meine Ver-ordnungen später in der durch die Natur der Sache bedingten Zeit und Reihenfolge erhalten. Ich erwarte, daß die Ober-Direction sowohl selbst, als auch die ihr unterstellten Schuldirektoren und Lehrkörper in der Durchführung dieses für die Cultur unseres Vaterlandes so wichtigen Gesetzes, das berufen ist, eine neue Epoche unserer Civilisation zu be-gründen, mit größter Hingebung und größtem Eifer Alles thun werden, was die Pflicht und das große Ziel gebietet. **Trefort.**

— (Ausmarsch.) Zu den diesjährigen Schlussmanövern ist gestern von hier ein Theil des 8. Feld-Artillerie-Regiments, heute Vor-mittags eine Division des 3. Husaren-Regiments wegmarschirt. Morgen rücken von hier das 82. Inf.-Regt., das 4. Bataillon des 31. Inf.-Regts. und das 28. Feld-Jäger-Bataillon ab.

— Die 31. Infanteriebrigade, das 2. Regiment Kaiser Alexander, ein Bataillon vom 62. Regiment und das 23. Jägerbataillon hat gestern in der Früh Kronstadt verlassen und ist zu den Manövern nach Schäßburg abmarschirt. Das 3. Bataillon vom 2. Regiment kehrt nach den Manövern nicht mehr nach Kronstadt zurück, sondern geht nach Fogarasz in Garnison. Die Artillerie-Division und das 2. Husaren-Regiment ging heute Früh nach Schäßburg ab.

— (Stadtvertretung.) Die geistige Sitzung eröffnete Präses-Bürgermeister Rapp um 4 1/2 Uhr Nachmittags, drückte der Stadt-vertretung den Dank für die freundliche Bewilligung seines Urlaubs aus und theilte hierauf vor Uebergang zur Tagesordnung mit, daß aus Anlaß des Geburtsfestes Allerhöchster Seiner Majestät der gesammten Mannschafft der k. u. k. ung. Garnison Hermannstadts eine ein-tägige Gratislösung im Betrage von 340 fl. 98 kr. aus der Stadt-cassa verabfolgt wurde, wie auch das Einlangen eines diesbezüglichen Dankschreibens von Seite des Corpscommandanten FML. Freiherr von Schönfeld. — weiters daß über Anordnung der hiesigen Finanzbehörde die Verhandlungen über die Verzehrungs- und Consumsteuer am 13. d. begonnen haben, — welche Mittheilungen zur befriedigenden Kenntniß ge-nommen wurden.

Dem Magistrats-Ranzlisten Emil Simons wurde über Antrag des ständigen Ausschusses ein achtwöchentlicher Urlaub zum Zwecke einer Reise in's Ausland bewilligt.

Die Nachbarschaft der Neu- und Lederergasse sucht um Anlauf des Eckhauses Lederergasse Nr. 16 behufs Erweiterung der Töpfergasse an, begründet dieses Ansuchen damit, daß die Erweiterung dieser Gasse ihrer Frequenz wegen ein langjähriges Bedürfnis, gegenwärtig aber die günstigste Gelegenheit geboten sei, diese Realität um den äußerst billigen Preis von 600 fl. zu erwerben. Die von Seite des Magistrates dies-fällig gepflogenen Unterhandlungen ergaben jedoch ein ganz anderes Resultat, denn der jetzige Eigentümer Franz Hoffmeister, der behufs Adaptionen des Hauses Lederergasse Nr. 16 bereits Verträge abge-schlossen, forderte nunmehr 1200 fl. hiefür. Der von dem ständigen Ausschusse gestellte Antrag, bei diesem Anlaufe den Betrag von 600 fl. nicht zu überschreiten, daher hievon abzusehen, wurde zum Beschlusse erhoben.

Dem Stadtverschönerungs-Verein wurde für das zu erbauende Gemüschhaus die unentgeltliche Ausfolgung des nöthigen Bauholzes aus dem städtischen Vorrathe bewilligt.

Der Verkauf von 5000 Eichenstämmen aus dem Stadtwalde Branisch an die Großhändlerfirma David Leberer erhielt die ministerielle Genehmigung.

Am 24. und 29. Juni l. J. wurde der von Herrn Josef Tangl zur Aufbesserung der Pfründnerkost im hiesigen Siechenhause gespendete Betrag von 50 fl. hiefür verwendet und genanntem Herrn der Dank abgefastet.

Die Berichte der heimischen Rechnungs-Prüfungs-Commission über einige für richtig befundene Rechnungen gelangten zur Mittheilung.

Ueber Beschluß der Stadtvertretung wurde beim k. u. ung. Finanz-ministerium eine Vorstellung gemacht um unentgeltliche Ueberlassung des seinerzeit von der Stadtkommune Hermannstadt dem h. Finanzärar zum Baue eines Finanzgebäudes ebenfalls unentgeltlich abgetretenen Theiles des Soldatengrundes im Ausmaße von 1320 Quadratklaffern; im anderen Falle erklärte sich die Stadtkommune sogar zum Ankaufe dieses Grundes um den Betrag von 3000 fl. bereit. Laut des im Wege der hiesigen k. u. Finanz-Direction nunmehr dem Magistrate zugegangenen Erlasses des k. u. ung. Finanzministeriums, Z. 4494, wird der bezogene Grund der Stadtkommune unter dem Betrage von 9000 fl. nicht über-lassen. Auf Grund dieses Erlasses stellte der ständige Ausschuss, indem die Stadtkommune nicht in der Lage ist, diesen Betrag hiefür zu veraus-gaben, den Antrag auf Ablehnung dieses Grundankaufes. Nach fast einjähriger Debatte über diesen Punkt wurde jedoch der Verhandlungs-Antrag Drotless-Frühdock: „es sei, bevor hieüber in eine meri-torische Verhandlung eingegangen oder von dem Ankaufe ganz abgesehen werde, wegen Erwerbung des anderen, dem h. k. u. ung. Justizministerium gehörigen Theiles des Soldatengrundes (im Ausmaße von 1207 Quadrat-klaffern) entweder durch die beiden Reichstags-Abgeordneten oder aber durch eine separate Deputation in Verhandlung zu treten“, zum Be-

herab. Heute — poveri artisti! — schäbig, unterwürfig schleicht ihr einher, man feilscht und markt mit euch, und der Genius schaut mit abgewendeter Fasel zu, wie ihr schafft — für den Handel! — ha — das ist es — für eine lose Marktware — im Schweize des Angefichts, ohne Begeisterung, ohne Poesie, ohne Leben — — —“
(Fortsetzung folgt.)

Populäre elektrische Briefe.

IV.

Nun wiegen wir einmal einen unserer hufeisensförmigen Stahl-magnete.

Er besitt ein Gewicht von genau 1 Kilogramm. Durch Streichen an einen sehr großen und kräftigen Magnet bringen wir ihn auf den Gipfelunkt jener magnetischen Kraft, welche er überhaupt zu erreichen fähig ist. Es wäre nun jede Mühe vergebens, ihn auf irgend eine Weise noch kräftiger machen zu wollen, er ist voll magnetischer Kraft und nicht im Stande, noch mehr in sich aufzunehmen, er ist, wie wir uns treffend ausdrücken: gesättigt.

Nun hängen wir ihm eine Eisenlast an, welche wir langsam durch Beifügen kleiner Eisenstücke so lange steigern, bis er nicht mehr im Stande ist, auch nur die geringste Mehrbelastung zu tragen, sondern seine ganzen Anhängsel zu Boden fallen läßt.

Hierauf biegen wir uns ein weiches Eisenstück in dieselbe Form und Größe und constatiren, daß dasselbe auch ein Kilogramm schwer ist. Ueber die beiden Schenkel dieses Eisenstückes schieben wir Spulen mit umsponnenem Kupferdraht und hängen unsere Batterie an. Wir haben nun einen kräftigen Elektromagnet.

Durch probeweises Anhängen von Eisenlasten finden wir auch hier, daß, wenn die Batterie einen Strom von gewisser Kraft liefert und die Drahtspulen eine gewisse Anzahl von Umwindungen des Kupfer-drahtes haben, jedes Verdrängen des Stromes, ebenso wie eine Ver-mehrung der Umwindungen erfolglos bleibt.

Also auch das weiche Eisenstück hat seinen Höhepunkt magnetischer Kraftäußerung erlangt. Allerdings nur für die Dauer des Stromlaufes. (Siehe ersten Brief.)

Prüfen wir nun diesen Elektromagnet ebenfalls auf seine Trag-kraft und wiegen wir die vom permanenten (Stahl-) Magnet und die vom Elektro-(Eisen-) Magnet getragene Last ab, so werden wir finden, daß der Elektromagnet bedeutend mehr zu tragen im Stande ist, als der Stahlmagnet.

Wir folgern daraus ganz richtig, daß der Sättigungspunkt des Eisens eine bedeutend größere Aufnahme magnetisch wirkender Kraft bedingt, mit anderen Worten: Bei gleichem Gewichte und gleicher Form vermag ein magnetisiertes Eisenstück viel mehr zu tragen, als ein magnetisiertes Stück Stahl.

Nichts ist nun näherliegend, als in unseren Maschinen die Stahl-magnete, welche im Verlaufe der Zeit durch Erschütterungen, Er-wärmung, Abreiben der Anker (Anker heißt man jenes Eisen- oder Stahlstück, welches ein Magnet überhaupt, sowie insbesondere behufs Ausübung einer Arbeitsleistung an sich zieht) zc. immer mehr von ihrer Kraft verlieren, durch Elektromagnete zu ersetzen.

Dieser Vorschlag scheiterte jedoch bis vor etwas mehr als einem Jahrzehnt stets an der damit verbundenen Anwendung der kostspieligen, gesundheitsgefährlichen und bei großer Anzahl der einzelnen Elemente schwer in Ordnung zu haltenden Batterien.

Ungefähr vor fünfzehn Jahren schlug der berühmte Elektriker Siemens vor, die Stahlmagnete an den magneto-elektrischen Maschinen (Brief III) in folgender Weise durch Elektromagnete zu ersetzen. — Da das Eisen stets eine Spur des ihm einmal mitgetheilten Magnetismus behält (Brief I), so müssen sich im Inductor (den Drahtspulen) während der Bewegung desselben schwache Ströme entwickeln.

Leiten wir nun diese schwachen Ströme, statt direct in die Leitung vor her noch durch die Spulen der großen Elektromagnete, so müssen dieselben offenbar kräftiger magnetisch (durch den nur ihr Drahtgewinde passirenden Strom) werden; dadurch wird der in die Spulen inducirte

Strom ebenfalls stärker, derselbe kräftigt die Magnete noch mehr und so geht das Spiel fort, bis die Elektromagnete das Maximum ihrer Stärke erreicht haben (gesättigt sind) und solange wir den Inductor mit gleicher Kraftgeschwindigkeit bewegen.

Wir haben also die zum Bewegen des Inductors verwendete Arbeit in elektrische Ströme verwandelt.

Die durch die überwählte Umänderung unserer magneto-elektrischen Maschinen neu entstandene Construction nennen wir: „Dynamo-elektrische Maschinen.“ (Dynamo = elektrisch = durch Kraft elektrisch.)

Diese Maschinenform ist die heute allgemein angewandte und in unserer Aufstellung in unzähligen Exemplaren verschiedenster Construction vertreten.

Wenn wir zusehen, wie ein solch' unscheinbares Maschinen, durch sein schnurrendes Geräusch sich von Weitem schon bemerkbar machend, eine Batterie von vielen Hunderten der allerkräftigsten Elemente ersetzt, so werden wir erst begreiflich finden, wo des Pudels Kern gesteckt, daß sich die Electricität bis vor Kurzem fast gar nicht bemerkbar machte und nun so plötzlich zur dominirenden und in nicht allzu ferner Zeit höchst wahrscheinlich sogar zur alleinherrschenden, Alles leistenden Natur-kraft auf dem ganzen Gebiete der Industrie gemacht hat und machen wird. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Ein frommer Wunsch.) Pfarrer: „Ist's denn wahr Claus, daß Euer Sohn so ungeschlagen ist, und solche Schulden gemacht hat, daß Ihr sie gar nicht bezahlen könnt?“ — Claus: „Ne, noch viel schlimmer, als es die Zeit nur wissen; . . . wenn ich doch nur wenigstens Vermögen hätte, damit ich den Burtschen entzehen könnte!“

— (Gefährliche Behauptung.) Kellner: „Belieben Sie vielleicht Rindzunge?“ — Gast: (bläuet): „Nah, die hängt mir schon zum Halse raus!“ — (Nicht zu bestreiten.) Dunkel: „Was? Du brauchst schon wieder Geld? Du schau' Dir einmal Deinen Freund Morz an, der kommt sehr gut mit seiner Pientenstange aus und lebt ganz ordentlich dabei.“ — Kellner: „Ja lieber Dunkel, wenn ich ordentlich leben wollte, käm' ich auch damit aus.“

Sz. 6962/1883
telekk.

[683] 3-3

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre lételek, hogy a szerdahelyi ev.-luth. egyház végrehajtónak a Löw Márton és társai végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 159 frt. 13 kr. tőke, ennek 1874. évi január 1-től járó 6% kamatai, 29 frt. 63 kr. eddigi, 8 frt. 10 kr. jelenlegi és még ezután költségek behajtására a Löw Márton és kiskora gyermekei Löw Mihály, György és Erzsébet nevére felvett a szerdahelyi

9. tjkvben A. § 1. r., 16. 17. hr. sz. és 800 frtra becsült ingatlan az 1883. évi szeptember hó 13. napján, délelőtt 9 órakor, a szerdahelyi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, úgy mint:

1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverésre kitüzött birtok el fog adatni.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért az árveréstől számított 30 nap alatt, ugyanazon naptól számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz be fog számíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A meennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsárón alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi június hó 22-én tartott üléséből.

Sz. 6997/1882
polg.

[686] 1-3

Hirdetmény.

A marosvásárhelyi kir. törvényszék mint Szász-Régenbe elhalt Hölczler Ferencz csödégyében illetékes bíróság közhírre teszi, miszerint a hitelezők és ügyvédek majd mind elhaltak s ez ideig nem sikerült a hitelezők örökösét, sem az elhalt ügyvédek levéltárát kipuhatolni, minek folytán a csödégy bevégzése czéljából és az érvényes csödeljárás 18. § értelmében felhivatnak a hitelezők, és pedig szász-régeni Márinovics testvérek, szász-régeni róm.-kath. megye, szász-régeni nyugalmazott főorvos Seibert József és Czoppel Frigyes örökösai, továbbá budapesti Kroy Ferencz örökösai és nagyszabeni Artner Dániel és Arcz S. Frigyes örökösai, hogy e hirdetmény 3-ik hirlapja iktatásától számított fél évi záros határidő alatt ezen törvényszékhez követeleéseiket az örökösödést feltüntető okmányok mellékletével jelentésük be és 1883. évi december 20-án vagy személyesen vagy meghatalmazott ügyvédek által jelenjenek meg, mivel ellenesben a 307 frt. 40 kr. csödégyvagon és annak letéti kamatai a meg nem jelentekre tekintet nélkül fognak felszámítani, illetőleg a szükséges további intézkedések megtételni.

A marosvásárhelyi kir. törvényszéknek 1882. december 31-én tartott üléséből.

Sz. 422/1883

[687] 1-3

Licitations-Audmachung.

Am 17. September 1883, Vormittags 9 Uhr, werden in der Gemeindefanzlei zu Petersdorf, nächst Mählsbach, nachstehende Realien an den Meistbietenden verpachtet, als:

1. die fischläufige Gemeinde-Mahlmühle auf die Zeit vom 1. October 1883 bis Ende September 1886, Ausrufpreis 3150 fl. ö. W. jährlich; ferner: auf die Dauer vom 1. Januar 1884 bis 31. December 1886;
2. das Branntweinschankrecht in der Gemeinde, Ausrufpreis 1104 fl. ö. W. jährlich;
3. das Feldwirthschaftsrecht an der Mählsbach-Neufmárker Reichsstraße, Ausrufpreis 200 fl. jährlich.

Die Licitations-Verdingnisse liegen zur Einsichtnahme in der Gemeindefanzlei offen. Vorchriftsmäßig instruirte, mit einem 10% Badium versehene Offerte, in denen der Anbot in präcisen Zahlen angegeben zu sein hat, werden bis zum Beginn der mündlichen Licitations bei dem Ortsamte angenommen. Petersdorf, am 24. August 1883. Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 6. September bei der Hermannstädter Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Erhebung des Salzgroßversteiges in Zalatna. — Am 30. November (auch unter dem Schätzungswerte) Plegenschäften der Irma Volgai in Rabicsfalva. (Schätz- und abwechselnd Gerichtshof.)

Concurs.

Bei dem Hermannstädter Vorschussverein ist die Stelle des Cassiers mit dem Jahresgehalt von 1200 fl. und dem Anspruch auf vier Quinquennalzulagen von je 300 fl. zu belegen. Der Cassier ist verpflichtet zum Einlag einer Dienstcaution in der Höhe des Jahresgehaltens.

Bewerber um diese Stelle wollen unter Nachweis ihrer Qualification bei dem Vereins-Director, Bürgermeister Gustav Kapp, bis 10. September d. J. sich melden.

Hermannstadt, am 23. August 1883. Der Directionsrath.

[681] 3-3

Das Haus Baiergasse Nr. 5

ist zu vermieten oder zu verkaufen. — Näheres: Quergasse Nr. 1. [688] 1-3

Filial- (früher „Privat“) Elementar-Schule für Mädchen und Kindergarten der Emilie Phleps.

Das neue Schuljahr beginnt im Kindergarten (Fleischergasse Nr. 31) den 1. September und in der Schule (Quergasse Nr. 25) den 3. September d. J. Die Aufnahme neuer Kinder findet vom 30. August an täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags, Fleischergasse Nr. 31, I. Stock, statt. Bis zum Meldebstermine können nähere Auskünfte Quergasse Nr. 25 eingeholt werden. [682] 2-3

Von Bremen direct nach Amerika! Passagier-Annahme

für die Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd. Schnellste Reisen; billigste Preise, beste Verpflegung und Behandlung. Agenten werden gesucht. Fischer & Behmer in Bremen, Schiffs-Expediten. [690] 1-6

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und die nachhaltige Seitwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Verwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Glieder Schmerzen und Krämpfe, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plethorischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. — Gicht mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch; Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Erémias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Erémias; Szász-Régen: Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemer; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler. 35-52 [1060]

Ich erlaube mir, den geehrten Damen bekannt zu geben, daß ich von Wien zurückgekehrt bin und daß ich alle Arten von Toiletten auf das Geschmackvollste, gut passend und elegant anfertige. Toiletten von auswärts werden nach eingezahltem Maß ebenfalls auf das Passendste angefertigt. [691] 1-2

Malvine Riesenberger, Großer Ring Nr. 9, II. Hof.

Gestohlen

wurde eine Hinterlader-Doppelflinte (Lancaster, Bügelverschluß), Dufnagel-Damast, rechter Lauf glatt, linker Lauf für Schroßfuß gezogen, auf der Schiene befindet sich der Name A. Stund in Silber eingelegt, der linke Lauf ist an der Mündung etwas einwärts gerichtet, die Schloßgarnitur grabirt, zeigt einen Tiger, zwei Hebe und Japane. — Wer die Flinte dem Eigenthümer wieder verschafft, erhält eine namhafte Belohnung. Hermannstadt, Reispargasse Nr. 17, I. Stock. [689] 1-3

Die Buchbinderei Moritz Traugott Kisch,

Hermannstadt, Huetplatz 6 (Priesterhof), eingerichtet mit allen erforderlichen Hilfsmaschinen, empfiehlt sich zur Anfertigung von Buchbinder-Arbeiten jeglicher Art zu billigen Preisen. [648] 4-4

Briefliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter und ersten Comptoristen. **ERFOLG** garantiert. Jedenfalls verlangen Sie gratis! Prospect u. Probebrief! keine Vorherzahlung! Adresse: Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut, Abtheilung für brieflichen Unterricht in Wien. (520) 9

Non plus ultra!!

Kuba-Kaffee,

joeben angelant, sehr aromatisch, kräftig, feinschmechend, großbohig, à fl. 1.80 per 1 Kilo, ferner folgende Sorten sehr feine, reine und preiswürdige Kaffees; per 1 Kilo Netto: Perl-Ceylon, blau 1.98 Perl-Costarica, grün 1.68 Perl-Manilla, licht 1.65 Ceylon, feinst, blau 1.70 Arabischer Mokka 1.84 Afrikanischer Mokka 1.54 Menado (Suljava) 1.60 Java-Malang, grün 1.36 Domingo, auserlesen 1.40 Santos, rein geschmedt 1.30 Brasil, sehr kräftig 1.20 Bahia, moß geschmedt 1.18 Jamaika, stark und gut 1.14 Ausschuss, für Diener —.96 werden per Post gegen Nachnahme, in Ballen à 4%, Netto-Gewicht allerorts verzollt und franco geliefert, so daß die Empfänger keine Spesen zu tragen haben. [615] 10-12 R. Maiti-Triest.

A. Meinhardt's photographisches Atelier

befindet sich nicht mehr Heltauergasse 53, sondern Heltauergasse 45, im Garten. [678] 2-6

30. Jahrgang. Institut Lähne, Oedenburg. Sechs Real- und Gymnasial-Classen [658] 2-2 mit Vorbereitungsschule. Das neue Schuljahr beginnt Mitte September. Programme und Prospekte durch die Direction.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartlebigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Ferdinand Blumrich, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Nintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlsbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepsi-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittelbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [61] 8

Institut Pazelt, vorm. Geyer, Wien.

(I. Bez., Salvatorgasse 10.) Verdienst-Medaille der Wiener Weltausstellung 1873. Auf Grund des Landesgesetzes vom 27. Febr. 1873 behördl. concess. Privat-Handelsschule. Gegründet 1840 als erste Commercial-Fachschule der Reichs-Hauptstadt. Vierundvierzigstes Schuljahr. Beginn der Elementar- und höheren Fachcourse: 18. September. Das Institut, welches seit seinem 43-jährigen Bestehen circa 23000 Frequentanten zählt (davon über 1000 im abgelaufenen Schuljahre), verfügt über vorzügliche Lehrkräfte (25 Professoren und Fachlehrer), sowie über eine ausreichende Lehrmittel-Sammlung und bietet seinen Eleven in der möglichst kürzesten Zeit und unter thunlichst geringen Kosten die vollständige Vor- und Ausbildung für alle commerciellen Branchen, sowie für öffentliche Institute und Verkehrsanstalten etc. Auch sorgt dasselbe für eine entsprechende Unterbringung der absolvirten Hörer und Schüler. Programme und nähere Informationen werden auf mündliche oder briefliche Anfragen bereitwilligst erteilt und für auswärtige Eleven auf Verlangen Wohnung und Verpflegung bei geeigneten Familien besorgt. Wien, im August 1883. I. Pazelt, kais. Rath und Institut-Vorsteher. 1-3 [670] (Nachdruck wird nicht honorirt.)